

Es gilt das gesprochene Wort

Ökumenischer Frauenkongress 2007

am 20. Oktober 2007 in Stuttgart

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben“ Johannes 10,10

Aus der Fülle handeln - Frauen gestalten Zukunft

Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter, Lübeck

I. Aus der Fülle ökumenischer Unbeirrbarkeit handeln

Glückwunsch, liebe Frauen. Sie haben sich zum 2. Ökumenischen Frauenkongress in Baden-Württemberg versammelt. 2000 Frauen sind gekommen und noch mehr hätten kommen wollen, um nachzudenken über den Leitvers aus dem Johannesevangelium: „**Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben**“ (Johannes 10,10). Wer sagt, die ökumenische Bewegung sei geschwächt, ohne Kraft, gelähmt?

Dies ist ein Zeichen der Kraft und des Willens in einer Zeit, die es nötig hat, daß christlicher Glaube Farbe bekennt und heraustritt aus volkscirchlicher Anonymität und praktischer Teilnahmslosigkeit in den Gemeinden.

Dafür gibt es viele Gründe. Sie beginnen im trivialen Alltag

- wenn zu viele Erwachsene auf die Frage nach der Bedeutung von Weihnachten und Ostern keine Antwort mehr wissen.
- wenn Jugendliche angesichts der „multiple choice“ der Informationsgesellschaft nicht mehr wissen: **Was gilt im Leben?**

und setzen sich fort mit den ernstesten und schlimmsten Folgen der Säkularisierung und der Globalisierung.

- wenn der gemeinsame Sonntag, ein Tag gegen den Zwang der Leistungsgesellschaft und für die Gemeinschaft, kommerziellen Interessen zu unterliegen droht.
- wenn Frauen, Männer und Kinder als moderne Arbeitssklaven mit dem Wissen der Weltöffentlichkeit verschachert werden.
- wenn die ungleiche Verteilung von Nahrung und Wasser zunimmt und Armut weltweit und vor der Haustür wächst.
- wenn die Ausrottung indigener Völker sang- und klanglos hingenommen wird
- wenn ganze Pflanzen- und Tierarten vernichtet und die Klimaveränderung das Weiterleben so vieler Lebewesen auf dem Planeten Erde bedroht.
- Wenn Religionen ihren friedensstiftenden Auftrag vergessen und stattdessen Spaltung und Fanatismus erzeugen.

Dieser Tag ist ein Zeichen dafür, daß Christinnen gemeinsam sichtbar machen wollen, was die Bergpredigt uns zuspricht: „Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.“

Wir kommen aus unseren konfessionellen Behausungen unter das Dach der Gemeinsamkeit, Frauen aus 12 verschiedenen Kirchen in Baden-Württemberg, die gemeinsame Erfahrungen des Betens und Handelns in vielen Weltgebetstagen und bei ökumenischen Projekten gemacht haben.

Die Verhandlungen an den Tischen der Konfessionsökumene sind in einen traurigen, wenn nicht trostlosen Zustand geraten. Die Bekräftigung aus Rom über das Nicht-Kirchesein der Reformationskirchen, die Berichte von der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu/Rumänien klingen nach Sackgasse. Das Vertrauen in den Fortschritt theologischer Lehrgespräche ist geschwunden. Man sucht nach neuen Ansätzen. Was können die sein, wenn es dabei immer auch um Macht geht?

Deshalb ist dieser Tag ein Zeichen, ja ich verstehe diesen Tag auch als **Protest** gegen die Stagnation des ökumenischen Wollens bei den Entscheidungsträgern der Kirchen. Der Wunsch, dass **wir alle eins sein sollen, damit die Welt glaube** ist unter Ihnen lebendig geblieben.

Viele von uns wollen endlich gemeinsam an den Tisch des Herrn treten können, an dem wir das Teilen des Brotes in einer hungrigen Welt lernen. Wir wollen als Frauen an diesem Tisch unseren Dienst gleichberechtigt mit den Brüdern tun, in allen Kirchen.

Sie, liebe Schwestern, setzen ein Zeichen: Gemeinsam gehen Sie weiter und gestalten Zukunft. Gemeinsam wollen Sie handeln: konkret, praktisch, biblisch verortet, unermüdet.

Die Teilnehmerinnen dieses Kongress vertrauen auf das konkret gelebte Miteinander von Tag zu Tag, von Ort zu Ort: die gemeinsame Arbeit bei den Tafeln, Weltläden, Hospizen, Wildwasserprojekten und in der Menschenrechtsarbeit, bei Weltgebetstagen, in der Telefonseelsorge, Flüchtlingsbetreuung und vielem mehr. Davon geht Hoffnung aus. Heute soll die Hoffnung vermehrt werden.

Glückwunsch also, daß Sie diesen ökumenischen Frauenkongress vorbereitet haben; daß sich so viele von Ihnen haben rufen lassen. Sie gestalten die Gegenwart **und** die Zukunft, die nur im ökumenischen Miteinander Gottes Willen entspricht. Treu, unbeirrt und zielstrebig handeln sie schon jetzt aus der Fülle gemeinsamer Erfahrungen und setzen ein Zeichen, daß Sie zu mehr Ökumene bereit sind und die Ökumene nicht im dünnen Land konfessionstheologischer Gespräche verdorren lassen wollen.

II. Aus der Fülle biblischer Vorbilder

Über die Konfessionsgrenzen hinweg haben christliche Frauen in den vergangenen Jahrzehnten biblische Texte neu entdeckt. Sie haben die Geschichten von Frauen in der Bibel gesucht und gefunden. Sie haben ihre eigene Frauen-Identität und ihre Lebensgestaltung an diesen Geschichten gemessen. Sie haben eine authentische Stimme als Christinnen entwickelt, die „die Hälfte des Himmels tragen.“

Auf der Suche nach den biblischen Schwestern haben sie die Wolke der Zeuginnen entdeckt, die uns aus biblischer Zeit den Weg weisen:

- **Eva**, die Mutter alles Lebendigen, die uns ermutigt, für alles Lebendige einzutreten.

- **Shiphra und Pua**, die Hebammen in Ägypten, die mit List Kinderleben aus der Hand des Tyrannen retteten. Sie stellten die Loyalität zu Gott vor den Gehorsam vor der Obrigkeit.
- **Miriam**, die Prophetin: sie singt als erste das Lied der Befreiung aus der Knechtschaft. Sie hat erlebt: Gott will, dass Menschen frei sind.
- **Deborah**, die mutige Richterin im alten Israel. Sie zeigt Führungskraft und Entschlossenheit.
- **Rut und Naomi**, Schwiegertochter und –mutter, sie leben unverbrüchliche Treue und Frauenfreundschaft über die Generationen und Ethnien hinweg
- **Maria des Magnifikat**. Sie rühmt die zurecht bringende Gerechtigkeit Gottes und ermutigt uns, ihr zu vertrauen, weil sie den Schwachen aufhilft.
- **Die bittende Witwe**, die nicht aufhört dem ungerechten Richter Gerechtigkeit abzufordern
- **Maria von Magdala**, deren Treue am Ostermorgen zum Anfang des Auferstehungsglaubens wird.
- **Priscilla, Phoebe, Lydia** und viele andere Frauen der ersten Christenheit, deren Einsatz und Gastfreundschaft die christliche Kirche auf den Weg brachten.
- Und die vielen Frauen durch die Jahrhunderte: **Nina von Georgien**, die Märtyrerin der orthodoxen Kirche des 4. Jahrhunderts,
- **Elisabeth von Thüringen** mit ihrer radikalen Nächstenliebe.
- **Hildegard von Bingen**, die uns die mystische Naturfrömmigkeit lehrt.
- **Katharina von Bora**, die entlaufene Nonne, gab der Reformation Luthers Halt und ein weibliches Gesicht.
- **Sophie Scholl**, das fromme Mädchen, das gegen Hitler antrat.
- **Rigoberta Menchu**, Stimme der Stummen Indigenas in Lateinamerika heute,
- Frauen wagen Frieden, Unterwegs für das Leben, Weltgebetstagsfrauen, Frauen in Schwarz, Boykott-Frauen...und viele andere, die heute hier sind.

Aus solcher Fülle der Geschichte leben wir. Diese mutigen Frauen sind unsere Vorfahren, denen es geglückt ist, aus der Unsichtbarkeit, die eine frauenblinde Geschichtsschreibung verhängt hat, ins Licht der Geschichte zu treten.

Die ungezählten, unsichtbar gebliebenen Frauen und ihr Zeugnis in der Geschichte der Kirche sind heute hier mit uns versammelt. Wir ehren sie. Auch aus dieser Fülle leben wir.

III. Aus der Fülle des biblischen Wortes: Pleroma

Aus der Fülle handeln – heißt die Leitidee dieses Tages. Fülle, Pleroma, ist ein biblisches Wort und es besagt: Wo Gott ist, ist Fülle, Fülle des Guten, Fülle der Freude, Fülle des Sinns, Fülle der Vergebung, Fülle der Gerechtigkeit, Fülle der Liebe.

Das Lexikon sagt: Pleroma heißt Ganzheit, erfülltes Leben, Ausschöpfen der Möglichkeiten, Fülle des Schöpfungsreichtums, Fülle an Segen, Christusliebe, die Fülle der Gnade. Alles was wir brauchen, nichts wird uns fehlen.

Ja, Menschen erleben selbst **die Fülle der Gottheit** (Kol. 2,9), wie der Kolosserbrief sagt, in vielen Sprachen. In vielen Tönen, mit vielen Namen singen sie das Lob der Gottheit, deren Wesen und Handeln es ist, den Völkern und jeder/ jedem Einzelnen gerecht zu werden und Gerechtigkeit zu schaffen.

Stark und strahlend sind die biblischen Bilder der Fülle:

- der 7. Schöpfungstag rundet das umfassende Schöpfungswerk Gottes ab „und siehe, alles war sehr gut.“

- Gott verspricht ein Land, in dem Milch und Honig fließen, in dem jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum sitzen wird und niemand wird sie schrecken.
- Die Poesie des Hohenliedes spricht von der Fülle in erotischer Sprache: „Wie eine Lilie unter den Dornen ist meine Freundin... wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen mein Freund... er erquickt mich mit Traubenkuchen und labt mich mit Äpfeln... die Blumen sind aufgegangen.“ Die Fülle Gottes in der Liebe, auch im mystischen Schweigen, im Schrei der Ekstase, im Schrei des Neugeborenen. Gerechtigkeit und Frieden werden sich küssen, heißt es im Psalm.
- Ja, die Fülle der Gottheit wird sichtbar: Die Menschen werden gespeist mit Brot und Wein am Tisch der Gemeinschaft und des Teilens.
- In einer herzlosen Welt schafft die Hand des Samariters dem Notleidenden Hilfe und wird so zum Inbegriff der Barmherzigkeit,
- der Arbeitslose findet noch in der 11. Stunde Brot und gleichen Lohn,
- die hungrige Menge wird mit Brot und Fischen gesättigt,
- kostbares Salböl wird verschwendet für den Mann, der auf dem Weg nach Golgatha ist.
- „Fülle“ ist ein Lieblingswort des Apostel Paulus: Er sieht Christus, „der alles in allem ist.“
- Gott wohnt bei den Menschen, sagt die Offenbarung. Eine herrliche Stadt mit 12 Perlektoren ist offen für **alle** Menschen, und an ihrem Strom wächst der Baum des Lebens, der jeden Monat Früchte trägt und seine Blätter heilen die Wunden der Völker.
- Das machtvolle Wirken Christi, seine Hingabe an Gott und die Menschen erfüllt die Welt mit Leben und wandelt sie zum Guten.

Aber es ist nicht einfach der Besitz der Fülle, der gemeint ist. Es ist das **Wie des Besitzens** im Blick. Es ist der Sinn, der in allem lebt. Die Fülle des Lebens besteht nicht darin, alles zu haben und den Mehrwert religiösen Sinns oben drauf zu legen. Sie müssen einander durchdringen. Das **sinnerfüllte Leben** ist gerade bereit, sich zu verschwenden aus Glück darüber, die Mitte gefunden zu haben, die Mitte in Gott: Glückliche, selig, „makarios“, nennt die Bergpredigt jene Menschen, die diese Mitte gefunden haben, eine **seelisch-geistig-leibliche Glückserfahrung von Ganzheit und Fülle**, in der das **Glücksmoment** und das **Sinn-Moment** nicht – wie sonst so oft im Leben- auseinanderfallen, sondern **gemeinsam im gleichen Erlebnis erfahren** werden.

Nicht mehr dualistisch ausschließende Trennung von Geist und Leib, Göttlichem und Menschlichem, irdischem Glück und ewiger Seligkeit. Ganzheitliches Glück ist ein **Ergriffensein**, in dem Gott gegenwärtig ist.

Wann zuletzt haben Sie die Erfahrung tiefer Freude, innigen Glücks, wunschloser Fülle gemacht, die auch die Trauer nicht ausklammern muß? Die innere Stimmigkeit, in der man mit sich selbst im Reinen ist? Und nicht nur mit sich selbst, sondern darin zugleich auch mit Gott in Übereinstimmung lebt. Nicht mehr zerrissen, rastlos, beunruhigt. Sondern ans Ziel gekommen, zur Fülle. Die innere Freiheit und Übereinstimmung, das zu wollen, was Gott will.

Das sind biblische Bestimmungen von Fülle.

IV. Fülle und Mangel

Nun leben wir ja heute in unserem Land in einer Welt der Fülle, eigentlich der Überfülle: Die Warenhäuser, die Buchmessen, Spielermessen, die grünen Wochen, die Autosalons,

Luxusdiners, ständig Wein-, Bier-Feste, volle Kleiderschränke, das Internet mit seinem Überfluss: unsere Welt ist ein Warenkorb, ein überfülltes Schaufenster. Unsere Terminkalender, die Spaßangebote: alles quillt über. Das Motto heißt: immer mehr, immer schneller, immer vielfältiger, immer extremer.

Mahatma Gandhi hat einmal gesagt: „Das entscheidende Merkmal der modernen Zivilisation ist die unendlich Vielfalt der Bedürfnisse. Das Merkmal alter Kultur ist die unabdingbare Reduzierung der menschlichen Bedürfnisse.“ (Richard Attenborough, Mahatma Gandhi, Texte, S.18)

Und zugleich leidet die reiche Welt mit ihrer Vielfalt unter einer massiven Sinnkrise. Vor 25 Jahren hat Dorothee Sölle, unsere große Lehrerin in Sachen Gerechtigkeit, in ihrer viel beachteten Rede vor der Vollversammlung des ÖRK in Vancouver gesagt: „... innerhalb der ersten reichen Welt gibt es wenig erfülltes Leben und stattdessen eine sich immer weiter ausbreitende innere Leere. Nicht materielle Verelendung, sondern psychische Leere schiebt sich zwischen Christus und die Mittelklasse der ersten Welt.“ (Dorothee Sölle Gewöhnen will ich mich nicht, S.45) „Das sinnlose Leben .. ist heute eine Massenerfahrung der Menschen in der ersten Welt. Nichts freut, nichts schmerzt ihn tief, ... die Hoffnungen und Wünsche reichen gerade noch zur nächsten Urlaubsreise. Die Arbeit der meisten ist sinnlos und langweilig“ (Vancouverreport S. 52)

Was ist der **Unterschied** zwischen der biblischen Fülle und solchen Erfahrungen mit der äußeren Fülle, die innere Leere erzeugt?

Die Fülle in der Bibel ist durch zweierlei gekennzeichnet:

- Die Menschen erleben die **Fülle als Geschenk und Gabe**, als Segen. Sie sind Empfangende einer göttlichen Güte, nicht die Macher des eigenen Reichtums. Sie sind dankbar. Sie stellen keinen Anspruch auf Glück und Fülle. Die als Geschenk erfahrene Fülle erzeugt keinen Überdruß. Denn – das ist die menschliche Erfahrung in der biblischen Welt- die Fülle ist zerbrechlich und verlierbar.
- Das zweite Wichtige: das geschenkte Gut, die erfahrene Fülle gewinnt ihren Sinn in der Beziehung zu den Mitmenschen. Zur Erfahrung der Fülle gehört die Erfahrung der richtigen und gerechten Beziehung wesentlich dazu. Ein Glück, das man nur für sich festhält und **das auf Kosten anderer lebt, ist kein Glück**, in dem Sinn und Glück sich vereinen können. „Die Fülle des Lebens wird nicht weniger, wenn wir sie miteinander teilen, sondern sie vermehrt sich so wunderbar wie fünf Brote und zwei Fische sich vermehren.“ (D. Sölle, Gewöhnen will ich mich nicht, S. 48). Biblische Fülle hält Glück und Sinn zusammen.

Die nicht mit Sinn erfüllte, Sinn-lose Fülle ist es, die die Menschen leer, krank und traurig macht. Die Bibel verlockt uns zu einem sinnerfüllten Leben, reich zu sein nicht im Sinne des Habens, sondern der menschlichen Beziehungen. Beides muß nicht notwendigerweise geschieden sein.

Vor vier Wochen haben wir in Lübeck das Erntedankfest gefeiert mit den Frauen der Lübecker Tafel. Das ist die Armenspeisung in unserer Stadt. In dem Gottesdienst wurde zu Beginn der Erntedanktisch mit einer Menge üppiger Esswaren voll gestellt. Die Frauen haben dann diesen überreich gedeckten Altar erst einmal abgeräumt: denn diese Fülle, so meinten sie, verdecke den Blick auf das Wesentliche. Der Zeitgeist verführe dazu, im feinen Essen, Trinken und Wohlleben das Wesentliche zu sehen. Dann können die Menschen in der

Wohlstandsgesellschaft keinen Sinn im Lebens finden, besonders die, die nichts zu essen haben. Die Fülle der Güter ist dann Selbstzweck und kommt ohne die Sinnfrage daher.

So sehen die Frauen das: „Wenn du jede Woche mit real hungrigen Menschen zu tun hast, die dich brauchen, und du fängst an, ihre Geschichten zu hören und dabei das Essen auszuteilen, es ist ja nur der Überschuss der Kaufläden, dann beantwortet sich die Sinnfrage von selbst. Die Wahrheit ist doch, daß wir nichts **weitergeben und verteilen**, sondern **uns gegenseitig etwas geben**. Ich gebe den Leuten Brot und sie geben meinem Leben Sinn. Ich gebe ihnen Kleider und entkomme meiner Einsamkeit als Witwe. Ich schaue ihnen ins Gesicht und sehe Christus. Ich muß nicht mehr fragen: „Wo ist Gott?“ Das alles kriege ich aber nur, wenn ich an dieser Tauschbörse teilnehme. Der Dienst an den Menschen heilt mich und macht aus den sinn-losen Bruchstücken meines Lebens etwas Sinnvolles, macht mich ganz und glaubensgewiss.“

Diese Frauen wissen, wozu sie da sind und wo sie Sinn und Freude finden: in den Augen der Menschen, denen sie Achtung, Würde, Kleidung und Lebensmittel schenken. Identische Frauen und Männer sind das, schöner gemacht durch die Liebe, die sie auszuteilen versuchen, bereit und stark auch zum Protest gegen die zunehmende Verelendung in unserer Gesellschaft und weltweit. Denn beides sind zwei Seiten derselben Medaille, einer Profit- und Wachstumsideologie, die missachtet, dass es **auf einer endlichen Erde kein unendliches Wachstum geben kann**. Und **solange Kinder verhungern, ist kein Friede**. So wird die Gleichgültigkeit der Herzen in unserer reichen Gesellschaft überwunden.

V. **Erinnere die Zukunft**

Die Zukunft, die es zu gestalten gilt, wie soll sie aussehen? Woran ist sie zu messen, zu orientieren? Wofür wollen wir arbeiten?

Die jüdisch-christliche Tradition sagt dazu einen einfachen, paradox klingenden Satz: „Erinnere die Zukunft.“ Sie widersteht der gefährlichen Vergesslichkeit einer schnelllebigen Gegenwart. Die Zukunft wächst aus der Erinnerung. Sie ist das Tor, durch das wir in die Zukunft schreiten.

Wie soll man das verstehen?

Die Bibel hält mit ihren im Gottesdienst immer wieder gelesenen Texten die Erinnerung wach an **die** Menschen, die den von Gott geschickten Visionen und Träumen folgten und ins Neuland aufbrachen. All die Frauen, die Vorfahren, die ich eingangs genannt habe, sind Trägerinnen einer **Vision eines neuen Himmels und einer neuen Erde in denen Gerechtigkeit wohnt**. Es geht um die Erinnerung an das Glück und die Fülle, **die noch ausstehen**, an das von Gott versprochene Glück, auf das zuzuarbeiten uns Gott mitnimmt. Die Erinnerungen geben unseren **tagespolitischen Optionen** ihre Richtung. Denn sie zielen auf die **künftigen Verhältnisse**. Die Bibel stellt uns Wegweiser auf, um uns den Weg zu Glück Heil, und Fülle zu zeigen. Ohne Visionen ersticken wir an der Alltäglichkeit des Lebens. „Im Dunkeln gehend, wissen wir ums Licht“ (K. Kraus)

In der Erinnerung an all die biblischen Bilder und Geschichten der Fülle, strecken wir uns aus nach dem, was noch nicht ist. Und doch haben wir es geschmeckt und gekostet in vielen Erfahrungen der Fülle, die Gott uns geschenkt hat: in der Kindheit, in der Natur, in der Arbeit, in der Liebe. Milch und Honig, Brot und Wein, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, Vergebung und Neuanfang. Brot und Wein für die Welt. Die Hütte Gottes bei den Menschen.

VI **Frauen gestalten die Zukunft**

Liebe Frauen,

in dem Programm des heutigen Tages stecken die Visionen, Hoffnung und der Verstand der konkreten Utopie. Es ist die eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt. „Christus befreit uns von der das Leben fressenden Armut und von der das Leben aufsaugenden inneren Leere in eine neue Gemeinschaft hinein, in der wir einander nicht mehr Gewalt antun müssen, sondern einander glücklich machen können. Wir sind eins geworden mit der lebendigen Liebe“ (D. Sölle, S. 48) und erfahren ein Stück des ewigen Lebens auch schon jetzt und heute. Viele von Ihnen sind darin schon eingebettet:

- in die Tätigkeitsfelder schwesterlicher Solidarität,
- in die Klugheit der gemeinsamen Zukunftsplanung,
- in die Kreativität, die Schönheit, Kunst und Fülle schafft,
- in die Frömmigkeit, die Wurzeln hat und sich das Denken ins Neuland, auch einer neuen Bibelübersetzung nicht verbieten lässt.

Ein paar Sätze möchte ich aufstellen, die für den Weg in die Zukunft wichtig sind, uneingelöste Sätze, die hochzuhalten gegen die Einflüsterungen der Entsolidarisierung und Säkularisierung über die Zukunft mit entscheiden werden:

1. In der globalisierten Welt sollen wir nicht aufhören, dem Gott der Gerechtigkeit zu dienen, indem wir ein gerechtes Zusammenleben und mehr soziale, ökonomische und kulturelle Gerechtigkeit als die vorhandene fordern und sie selbst zu leben versuchen. Mahatma Gandhi hat dazu eine goldene Regel aufgestellt. Sie lautet streng, aber befreiend: „Weigere dich mit Entschiedenheit, zu besitzen, was Millionen mangelt.“ (Richard Attenborough, Mahatma Gandhi Texte, S. 19)

2. „Wir sind ein Teil der Erde und sie ist ein Teil von uns. Die duftenden Blumen sind unsere Schwestern, die Rehe, das Pferd, der große Adler sind unsere Brüder.“ (Wir sind ein Teil der Erde, Rede Chief Seattle, S. 10) Auf einer durch Übernutzung und Mißbrauch bedrohten Erde in Achtsamkeit und Ehrfurcht vor den Mitgeschöpfen zu leben, heißt die Schöpferkraft Gottes zu ehren.

„Der Mensch kann nicht in einem einzelnen Lebensbereich recht tun, während er in irgend einem anderen unrecht tut. Das Leben ist ein unteilbares Ganzes.“ (Gandhi, S. 20)

3. In einer Welt sinnlosen Konsums und übersättigten Überflusses wollen wir für die biblische Sinn-Fülle eintreten, die weiß, daß reich ist, wer zu teilen vermag. Wir versuchen, ein einfaches Leben zu leben.

4. In einer Gott-losen Welt wollen wir das gemeinsame ökumenische Gebet fortsetzen und uns in eine lebendige Spiritualität einüben, die Gott und die Welt im Blick behält. Wir wollen Brot und Wein in eucharistischer Gastfreundschaft teilen, bis wir es miteinander in Liebe und Wahrheit teilen können.

5. Wir christlichen Frauen wollen mit den Menschen, gerade den Frauen anderer Religionen gemeinsam „nach dem Heiligen suchen“, das uns verbindet. Im Lernen über die anderen lernen wir uns selbst besser kennen.

Ohne Religionsfrieden wird es keinen Weltfrieden geben. An jedem Ort lässt sich mit der Friedensarbeit zwischen den Religionen beginnen, gegen den Wahn der Gewalt in Wort und Tat.

VII. Gemeinsam beten

Zu all dem brauchen wir Kraft und Zuversicht, Mut und Ausdauer. Beten ist die Quelle der Kraft , die uns hilft, **die Wirklichkeit mit den Augen Gottes anzuschauen** und in einem anderen Geiste in sie einzutreten. Deshalb möchte ich mit einem Gebet schließen aus dem Buch: **Gemeinsam vor Gott**, Gebete aus Judentum, Christentum und Islam:

Möge uns dieses Gebet tragen durch diesen Tag und **in die Zukunft, die wir gestalten werden:**

Du Schöpfer allen Seins,
Lehre mich die Welt zu sehen, wie Du sie geschaffen hast,
damit ich in Freude daran gehen kann,
mich an ihrer Entwicklung zu beteiligen.

Danke für die kleinen Freuden,
danke, dass ich sie überhaupt sehen und empfinden kann.

Danke für die Kräfte, die aus Vertrauen wachsen.
Danke, daß ich auch dies wahrnehmen kann.
Danke für Deine Geduld mit Deinen Statthaltern
Und Statthalterinnen auf Erden.

Danke, daß deine Barmherzigkeit kein Ende hat.
Danke für das Aufrichten nach dem Fall.

Danke für die Hoffnung auf Deine Gerechtigkeit.
Danke, daß du Dir einen Dank anhörst,
dessen du nicht bedarfst.
Amen